

Funker entscheiden einen harten Panzerkampf

Autor(en): **Blauhorn, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **16 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Funker entscheiden einen harten Panzerkampf

Von Kriegsberichterstatter Kurt Blauhorn

Soldaten der Nachrichtentruppe schlugen sich durch. Mit den schweren Geräten in den neuen Gefechtsstand

PK. «Der Traum ist aus...» sagte der Truppführer zu seinen Männern. Vergeblich tastete seine Hand nochmals am Klappenschränk. Es war nichts zu machen. Die Sowjets waren im Süden wieder einmal mit Panzern vorgestossen. An jedem der rollenden Kolosse klebten Trauben von Infanteristen, die mit aufgepflanzten Seitengewehren im Vorbeifahren jedes Kabel zerschnitten und zerfetzten. Sie wussten genau, dass unter diesen dünnen Adern geballte Energie floss — Nervenstränge, an denen oft das Leben Tausender hängt.

Aber wenn buchstäblich alle Strippen reissen, gibt es immer noch einen Ausweg. Also: — Funkgeräte klar! Die Antenne auf dem Befehlshunker, in dem die Nachrichtenmänner sass, funktionierte noch. Jetzt rasch die Meldung an die Division, die dieses Regiment vorausgeschickt hatte: «Panzer kommen! In dichten Scharen!»

Der Raum in dem kleinen Erdstollen ist so beschränkt, dass der Kommandeur mit seinen Offizieren, die Männer an den Nachrichtengeräten und ein Dutzend gefangener Bolschewiken kaum Platz haben. So muss der Gefreite mit dem «Tretsatz», einer Dynamomaschine, die ähnlich wie ein Fahrrad durch ständiges Treten betrieben wird und Strom für das Funkgerät erzeugt, trotz des Feuergürtels draussen bleiben. Näher kommen die Panzer. Ein T 34 bleibt feuernd direkt vor dem Bunker stehen. Aber die Sowjet-Tankisten haben die Wichtigkeit dieses Hirns nicht erkannt und geben sich keine grosse Mühe, den versteckten Bunkereingang zu finden. «Wenn die Elefanten nur nicht unsere Anlagen zertrampeln!» flüstert der Funktruppführer. Das ist seine einzige Sorge. Er lebt nur mit seinen Geräten und Apparaturen — das sind seine Waffen, seine Kampfmittel, mit denen er schon so oft, wenn die Lage brenzlich wurde, Verstärkung und Hilfe herbeiholt — oft unter den grössten Schwierigkeiten und dem Einsatz des eigenen Lebens. Aber nicht jetzt davon reden, nein, jetzt geht es darum, den T 34 vor dem Bunker wegzuputzen. Ein paar Pioniere, die in der Nähe des Bunkers in Deckung lagen, sind ungesehen herangerobbt, springen blitzschnell auf und pfeffern ihre Sprengladungen dorthin, wo der Panzer am verwundbarsten ist. Sie sind alte Routiniers — das sieht man; der Panzer lüftet sich, brennt und berstet. Die Besatzung ist mit erledigt.

Ein gefährlicher Stellungswechsel

Jetzt ist es Zeit. Der Gefechtsstand wird in fliegender Eile abgebaut. Im Umsehen ist der Bunker leer. Nur

die Nachrichtenmänner können trotz fieberhafter Arbeit nicht so schnell fort. Die Geräte! «Ja nichts vergessen!» flüstert der Unteroffizier. «Und auch die Antenne abbauen!» — Im Granatfeuer kriechen zwei Mann auf die Erdaufschüttung über den Bohlen des Bunkers und montieren sie ab, mit ruhigen Händen und sicheren Griffen, während der Unteroffizier und ein Gefreiter sich den Sender und den Empfänger auf den Rücken hängen, das Verbindungskabel um den Hals geschlungen.

Endlich ist es so weit. Der Funktruppführer wirft noch einen kurzen Blick in den Stollen, tastet noch einmal seine Taschen ab. Aha! Da ist er — der Chiffrierschlüssel, das wichtigste und geheimste Instrument! Einen Augenblick überlegt er noch... er kennt die alte Kriegerregel, dass neben dem Schlüssel immer die Benzinflasche und das Feuerzeug stehen soll. Denn man kann nie wissen... Und wehe, wenn der Schlüssel in die Hände des Feindes fällt! Aber der junge Unteroffizier hat Vertrauen. «Wir werden schon durchkommen!» sagt er, wie zu sich selbst. Vorsichtigerweise gibt er den Funkern aber noch die Anweisung, den Schlüssel an sich zu nehmen, wenn ihm etwas Menschliches passieren sollte... Dann brennt es ihm auf den Fersen. «Los!»

Unter der Last der vielen Geräte geht der Stellungswechsel nur langsam vonstatten. Weiter zurück treffen sie auf ihren Funkwagen. Er ist bereits völlig durchsiebt von den tosenden Geschossgarben der Sowjets. Aber er darf trotzdem nicht dem Feind ausgeliefert werden. So bitter es ist, er muss gesprengt werden. Kostbare Minuten verstreichen. Keuchend unter der schweren Last gehen die Funker durch eine kleine Rinne, die der schmelzende Schnee in dem weichen Steppenboden gerissen hat. Hier haben sie etwas Schutz vor den berstenden Panzergranaten und klatschenden Explosivgeschossen der Infanterie. Später gibt es keine Deckung mehr. Sie kriechen am Boden, das Gerät nach sich ziehend, und arbeiten sich an die Bodenwelle heran, hinter der sich die Teile des Regiments sammeln und wo bereits ein neuer Gefechtsstand vorbereitet worden ist.

Werden sie kommen? Wie auf Kohlen stand der Kommandeur, während er auf seinen Funktrupp wartete. Wird er durchkommen? Werden sich die Funker durchschlagen? — Sonst steht alles auf verlorenem Posten... Keine Verbindung mehr nach hinten, gerade jetzt, wo unbedingt Entlastung kommen muss. Während er noch gegen die aufsteigenden Zweifel innerlich ankämpft, sieht er plötzlich eine Hand mit einem Kabelende über den Graben der Höhe winken. Aber dann entdeckt sein scharfes Auge auch, wie diese Hand plötzlich und jäh zurückzuckt. Minuten vergehen, da man nur das Bellen der feindlichen Maschinengewehre hört, die ihre Geschossgarben gerade auf diesen Abschnitt konzentrieren. Noch immer sieht der Oberst das Stückchen Kabel auf der Höhe flattern... In einer kurzen Feuerpause springt er selber nach oben. Da liegt — noch mit dem Sender auf dem Rücken — der tapfere Unteroffizier, dem mehrere Schüsse die rechte Schulter zerschmettert haben. Vorsichtig zieht ihn der Oberst über die Höhe, um dann einigen Grenadiern zuzuwinken, den Schwerverletzten den Abhang hinunterzutragen.

Unten am Fuss der Höhe hocken noch geduckt die Funker des Trupps. Kurz entschlossen fasst der Oberst

Apparatenkenntnis

Die Broschüre «Apparatenkenntnis für die Tfmansschaften aller Truppengattungen» kann zum Preise von Fr. 1.50 (plus 10 Rp. Porto) bei der Redaktion des «PIONIER» bezogen werden (Postcheck VIII 15666).

seine schweren Waffen zusammen, um die Maschinengewehre und Granatwerfer drüben am gegenüberliegenden Hang zum Schweigen zu bringen. Dann kann der ganze Funktrupp durchgeschleust werden, und nach kurzer Weile steht bereits wieder die Station. Die Funker arbeiten, als wenn nichts gewesen wäre. Und nur zwischendurch sagt einer: «Hoffentlich hat es ihn nicht so schlimm erwischt...»

Am Abend endlich ist es so weit. «Geben Sie durch an alle Bataillone: „Bereitstellung zum Gegenstoss ein-

nehmen!“ Die angeforderten Sturmgeschütze sind da und helfen uns», sagt der Oberst.

*

Zwei Stunden später flattert folgende Meldung durch den Aether an die Division: «Panzerangriff erfolgreich abgeschlagen. 23 T34 abgeschossen. Feind hatte hohe blutige Verluste!» — dank des unermüdlichen Einsatzes des Funktrupps, der auch in den Stunden grösster Gefahr ausgehalten hatte, um die Fortführung des harten Kampfes zu ermöglichen.

Skizzen eines Funkers

0400 Tagwache! — 0430 «Stationen verladen... Aufsitzen... Abfahren!» — Per Camion fahren wir mit unserer gefassten Fk-Station den Fluss aufwärts und stellen sie am befohlenen Standort im freien Feld auf.

Noch nie haben wir diese Station in einer so kurzen Zeit aufgestellt wie heute. Jeder Kamerad der Mannschaft ist sich bewusst, dass der Abbruch um so früher durchgegeben werden kann, je schneller und gediegener die Verbindung klappt. Die besten Telegraphisten sitzen am Sender und Empfänger.

«Motor!» — Schon zum zweiten Mal ruft die Gegenstation auf, die scheinbar doch noch vor uns ihren Standort erreicht hat.

«Himmelsternen... Motor, Motor...». Umsonst! Der alte «Benzinschlucker» will einfach nicht in Schwung kommen. Alle Mühen und Anstrengungen des bereits vor Schweiss triefenden Motorenworts sind vergebens.

Auch ein zugezogener Motorenspezialist, der in aller Seelenruhe den Zylinder auseinandernimmt und mit grosser Sorgfalt ihre Eingeweide von eventuell anhaftenden Schmutzteilen befreit, kann nach dieser gründlichen Revision das Schwungrad nicht länger als 10 Sekunden auf Touren halten.

Der Motor streikt einfach! Er will nun mal nicht! Alle fachtechnischen, in der beliebten Theorie angelegten Kenntnisse der anwesenden Mannen nützen nichts.

Also bleibt uns nichts anderes übrig, als den Strom von Hand zu erzeugen, was allerdings eine sehr mühselige Arbeit ist, bei der man leicht über die Station fluchen lernen kann.

«Spannung richtig!» Endlich. Nun kommts also doch noch zum Klappen!

Aber,... das Antennenvariometer bleibt nach wie vor unbeweglich.

«Zum Teufel mit dieser Station», entfährt es dem Sendetelegraphisten. Wir anderen können ihn in seiner Meinung nur unterstützen. Eine etwas komplizierte Station ist dieser Typ, das sogenannte «Meckano», zweifellos.

Sollte endlich einmal der Motor doch gehen, dann spukt noch irgendwo eine Kabelverbindung und gibt Wackelkontakt. So viele Drähte, Schrauben, Verbindungen, Kontakte, Stecker, Buchsen, Schalter und Drehknöpfe sind vorhanden, so dass es geradezu unmöglich ist, beschäftigungslos davor zu stehen. Immer ist daran etwas zu drehen, zu schalten, zu stecken, zu prüfen und zu kontrollieren.

Wir sind also wie gesagt mit unserer Station richtig am Hag; so sehr sie zum Betrachten interessant sein mag. Telegramme werden heute selten oder überhaupt keine durchgegeben. Die Funkverbindung sehr mangel- und

fehlerhaft. Unsere Gegenstation hat anscheinend auch viele Defekte und Störungen.

Kurz und gut, wir sind alle froh, als gegen Abend endlich das schon lange erwartete Kennwort «Vollmond» durchgegeben werden kann, das aber merkwürdigerweise trotz den vielen Wackelkontakten rasch quitiert wird!...

«...im Abschnitt N. sei der Feind tief in unser Land eingedrungen». — So lautet der lakonische Bericht.

In der gleichen Nacht noch fahren wir nach N., wo wir von Funk-Offizieren, die angeblich wissen sollten, was gespielt wird, auf die verschiedenen Standorte verteilt werden. Mit drei Kameraden zusammen habe ich das Glück, eine Reservestation spielen zu dürfen. Wir werden also demzufolge erst eingesetzt, wenn eine andere Station versagt oder vom Feind «unschädlich» gemacht wird. Folglich haben wir vorläufig nichts anderes zu tun als zu warten.

Mit Schlafen, Kochen und Geschichtenerzählen vertreiben wir uns die Zeit.

Nahe bei unserem getarnten Standort wohnt in einem grossen Hof ein wunderschönes, hellblondes Waadtländerkind, dessen freundlich nickender Gruss mir schon Tags zuvor aufgefallen war. Dort entlehnen wir für unsere Kochkünste beinahe das ganze Küchenschirr. Besonders ich gehe viel und gern ein und aus in jenem Haus, da ich als einziger der ganzen Stationsmannschaft Französisch parlieren kann, um was mich die andern natürlich tüchtig beneiden. —

Gerade als ich mich in jener jungen Gesellschaft anfangs heimisch zu fühlen und es sogar schon habe einrichten können, dass uns das nette Mädchen unsere Mahlzeiten kocht, müssen wir dislozieren. Ausgerechnet jetzt, wo es doch so...

Um Mitternacht stellen wir unsere Station in guter Fliegerdeckung auf. Ununterbrochen spielt nun der Verkehr. Oft ist es infolge der überlauten Störungen unmöglich, den andern zu hören. An Schlafen denkt nun keiner mehr. Jeder ist auf seinem Posten. — Dem allgemeinen Rückzug folgend, ziehen wir uns im Morgengrauen ins Landesinnere zurück, indem wir unterwegs immer schnell die Marschverbindung herstellen.

Neuer Standort; alte Holzbaracke. Verbindung und Verkehr klappt ausgezeichnet, Laufzeiten sehr kurz.

Unsere Köpfe glühen vor Anstrengung und Begeisterung, trotzdem wir uns schon zwei Tage nicht mehr aufs Ohr gelegt haben.

Da, ... ein TG ... «Verbindung aufnehmen um 0600, 1200 m NW, Station unter dem Boden, unsichtbar, getarnt, Oblt. X».